## Auch in heutiger Zeit gibt es immer wieder Versuche, ideale Orte zu erschaffen, eine Art neues Utopia.

## Wie stellen Sie sich einen solchen Ort vor? Beschreiben Sie möglichst ausführlich, fertigen Sie evt. eine erklärende Skizze dazu an!

## Das Internet weckte Hoffnungen, ein solcher idealer Ort werden zu können. In jüngster Zeit häuft sich jedoch die Kritik der Internet-Pioniere. Stellvertretend für diese Kritik finden Sie hier ein Interview im SPIEGEL mit Apple-Mitbegründer Steve Wozniak.

## Fassen Sie seine Kritik in drei kurzen Thesen zusammen.

## Erklären Sie einen der Kritikpunkte Wozniaks genauer!

## Erläutern Sie, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur Atlantis-Sage bestehen.

## Apple-Mitgründer Wozniak im Interview

# "Alles beginnt mit Idealismus, später zählt nur noch der Profit"

**Steve Wozniak gründete 1976 mit Steve Jobs die Firma Apple. Heute ist er vom Internet enttäuscht und hat seinen Facebook-Account gelöscht. Warum?***Von Thomas Schulz*

08. Juni 2018

**SPIEGEL:** Mr Wozniak, Sie kommen gerade von der Bühne eines Digitalkongresses, wo Ihnen 5000 junge Softwareentwickler zugejubelt haben. Wundern Sie sich, dass Ingenieure und Techniknerds wie Sie heutzutage wie Rockstars gefeiert werden?

**Wozniak:** Es fing ja schon mit dem Aufstieg von Apple an, dass wir plötzlich auch als Stars galten. Aber bis heute finde ich das surreal: dass Teenager tatsächlich uns Programmierer cool finden, uns sogar nacheifern wollen.

**SPIEGEL:** Haben Sie sich das damals so erträumt, Mitte der Siebzigerjahre, als Sie in einer Garage gemeinsam mit Steve Jobs am ersten Apple-Computer bastelten?

**Wozniak:** Ganz bestimmt nicht. Es gab damals berühmte Wissenschaftler, aber keine berühmten Techniknerds. Die Leute sahen Computer als Geschäft, nicht als Popkultur.

**SPIEGEL:** Der Einfluss von Technologie auf Gesellschaft und Wirtschaft wird immer größer. Damit wächst die Verantwortung für die Digitalkonzerne genauso wie für Start-ups. Aber bislang scheinen dies längst nicht alle annehmen zu wollen.

**Wozniak:** So eindeutig sehe ich das nicht. Für die meisten geht es erst einmal nicht ums Geld. Mark Zuckerberg wollte uns alle enger miteinander verbinden. Persönliche Informationen zu verkaufen war nicht der Ursprung von Facebook, sondern eine Folgeerscheinung. Aber es gibt eben Menschen, die vor allem von Geld beeinflusst werden und dann nach und nach alle Weichen so stellen, dass es nur noch um Profit geht. Und so wird man immer mehr zum Monopolisten. Ich wollte das nie und habe mich deswegen ja auch ganz zurückgezogen.

**SPIEGEL:** Interessant, dass Sie ausgerechnet Zuckerberg als Beispiel anführen. Sie haben vor wenigen Wochen Ihren Facebook-Account gelöscht.

**Wozniak:** Ich war zehn Jahre lang bei Facebook. Der Gedanke, mein Konto zu löschen, hat mir lange Angst gemacht. Es fühlte sich so an, als brauchte ich Facebook. Aber dann fiel mir auf: Ich bin nur davon abhängig, mich da durchzuklicken, aber eigentlich gibt es mir nicht viel. Und ich will mein Leben nicht öffentlich zur Schau stellen.

**SPIEGEL:** War der jüngste Datenskandal der Auslöser, Facebook den Rücken zu kehren?

**Wozniak:** Nicht allein. Die Datenschutzproblematik hat mich schon lange gestört: Facebook verkauft, was ich like, verdient damit Milliarden und gibt nichts zurück. Mir hat es einfach gereicht.

**SPIEGEL:** Apple-Chef Tim Cook hat sich in den vergangenen Monaten eine Fehde mit Zuckerberg geliefert und das Facebook-Geschäftsmodell kritisiert. Da scheint das alte Apple-Selbstbild eine Rolle zu spielen: immer noch über alle anderen erhaben zu sein.

**Wozniak:** Das ist ja gern das Bild von Apple, dieses Erhabene, dank Steve Jobs und seinen Inspirationen. Aber unter Jobs hat sich das Unternehmen zum Beispiel fast überhaupt nicht wohltätig engagiert. Mir gefällt es dagegen gut, wie Apple sich heute unter Tim Cook verhält. Andererseits bezweifle ich, dass es Apple mit Cook anstelle von Steve Jobs hätte geben können.

**SPIEGEL:** Sie haben stets betont, Apple sei auch aus der Gegenkulturbewegung der Hippiezeit entstanden. Spielen solche politischen Leitmotive für die heutige Gründergeneration im Silicon Valley noch eine Rolle?

**Wozniak:** Heute fällt es schwer, die Stimmung der späten Sechziger- und frühen Siebzigerjahre nachzuvollziehen. Die Gegenkultur spielte für uns damals tatsächlich eine große Rolle ...

**SPIEGEL:** ... Steve Jobs lebte ja sogar zeitweilig in einer Kommune.

**Wozniak:** Wir lernten damals: Man kann sein Leben ganz anders leben als die Generationen vor uns. Ein Großteil unserer Inspiration, eine neue Technologieindustrie zu begründen, war nicht betriebswirtschaftlich motiviert. Unsere Idee war: Wir können die Menschheit von vielen Einschränkungen befreien.

**SPIEGEL:** Und wie?

**Wozniak:** Wenn alle Menschen einen eigenen Computer haben, können sie viel eher Herr ihrer Lebensentscheidungen werden.

**SPIEGEL:** Das klingt nach einer sozialromantischen Politphilosophie.

**Wozniak:** Das waren nicht nur unsere Ideen. Sie kamen von Professoren in Berkeley und Stanford. Der Homebrew Computer Club ...

**SPIEGEL:**... ein Tüftlerverein, der als Keimzelle von Apple gilt ...

**Wozniak:** ... war mehr als alles andere als Akt der Gegenkultur entstanden. Ein Klubvorstand organisierte auch Anti-Vietnamkrieg-Demonstrationen. Warum man etwas tut, die Inspiration und Motivation, kann wichtiger sein als reines Wissen.

**SPIEGEL:** Heute ist von solchen Visionen nicht viel übrig. Im Gegenteil, die Technologiekonzerne wie Apple und Google sind das Establishment: monopolartige, riesige Profitmaschinen.

**Wozniak:** Ja, die Welt hat sich offensichtlich nicht so entwickelt, wie wir uns das vorgestellt hatten. Vor allem das Internet. Anfangs waren alle so enthusiastisch: Es war so befreiend, jeder konnte kommunizieren, keine Einschränkungen, keine Zensur. Die Onlinewelt schien die tollste Sache in meinem Leben. Aber das ist zerfallen. So ist das wohl: Alles beginnt mit Idealismus, und später zählt nur noch der Profit. Schade.

**SPIEGEL:** Seit der Wahl von Donald Trump steckt die Techwelt in der Krise: Fake News, Filterblasen und Datenskandale rütteln an der Grundregel, dass Digitaltechnologie alles besser mache.

**Wozniak:** Lange Zeit blieben diese Schattenseiten verborgen. Aber mit den immer mächtiger werdenden Digitalkonzernen treten die Probleme zutage.

**SPIEGEL:** Manche Protagonisten der Digitalisierung sind besorgt. Tim Berners-Lee etwa, der Erfinder des World Wide Web, warnt vor einem "Systemversagen". Fürchten Sie das auch?

**Wozniak:** Ich bewundere Tim, und es gibt sicher einige, die inzwischen so denken. Ich wünschte, wir könnten ein bidirektionales Internet haben statt dieser Einbahnstraße.

**SPIEGEL:** Was meinen Sie?

**Wozniak:** Wenn ich auf Facebook ein Bild hochlade, müssen die mich im Gegenzug bezahlen, ein paar Cent. Darüber haben wir schon lange vor Apple und dem Internet diskutiert im Homebrew Computer Club: Micropayments für persönliche Informationen. Das hätte ins System eingebaut werden sollen.

**SPIEGEL:** Es scheint, dass solche Systemfehler auch entstehen, weil der Fortschritt rast und selbst die klügsten Techvordenker die Folgen ihres Handelns nicht überblicken. Kommen Sie noch mit bei allen Entwicklungen?

**Wozniak:** Mir kommt es andauernd so vor, als liefe der Fortschritt zu schnell für mich. Ich kann nur noch den größten Entwicklungen folgen. Oft werde ich nach spezifischen neuen technologischen Aspekten oder Neuerungen gefragt, und ich kann dann nur sagen: Was genau ist das?

**SPIEGEL:** Die mit Abstand bedeutendste technologische Entwicklung dieser Tage ist zweifelsohne die künstliche Intelligenz. Die Experten streiten sich nur noch, wie klug Maschinen am Ende werden können, ob sie sogar Bewusstsein entwickeln können.

**Wozniak:** Ja, darüber denke ich auch nach, und für einen Moment war ich sogar überzeugt, dass wir es theoretisch bis zu einem echten Maschinengehirn schaffen können. Aber dann habe ich mir das aus der praktischen Ingenieurssicht vorgenommen: Was muss passieren, was für Strukturen müssen wir bauen?

**SPIEGEL:** Und was ist Ihre Schlussfolgerung? Werden denkende Maschinen irgendwann möglich sein?

**Wozniak:** Nein, ich glaube nicht. Wir werden manche Voraussetzungen schaffen können, etwa Maschinen zu bauen, die Informationen genauso schnell wie ein menschliches Gehirn prozessieren können. Aber nur weil man manche Merkmale nachbauen kann, hat man noch kein funktionierendes Gehirn geschaffen.

**SPIEGEL:** Sehen Sie denn trotz aller Enttäuschungen und Gefahren des rasenden Fortschritts die digitale Zukunft noch immer positiv?

**Wozniak:** Ja, unbedingt! Nur so kommen wir doch vorwärts, indem wir die Dinge erst einmal optimistisch anpacken. Gerade junge Nachwuchsingenieure und -programmierer sollten unbedingt erst einmal enthusiastisch ans Werk gehen und das scheinbar Unmögliche versuchen.

Dieser Beitrag erschien zum ersten Mal in der SPIEGEL-Ausgabe 24/2018.

FOTO: JOSH EDELSON / AFP